

Nachrichten

Behinderte besser in Arbeitsmarkt integrieren

Bern. Menschen mit Behinderungen sollen besseren Zugang zum Arbeitsmarkt finden. Auf dieses Ziel arbeitet eine dreiteilige Nationale Konferenz hin, die gestern in Bern unter dem Vorsitz von Bundesrat Alain Berset begonnen hat. Die Massnahmen und deren Schwerpunkte werden in einem Masterplan festgehalten. Der Anteil der Beschäftigten mit einer Behinderung hat in den letzten Jahren nicht zugenommen, obwohl mit der letzten IV-Reform ambitionierte Ziele für eine bessere berufliche Integration Behinderter verbunden worden waren. SDA

Fleischschmuggel hat zugenommen

Bern. Wie die Eidgenössische Zollverwaltung mitteilt, wurden 2016 rund 202 Tonnen Fleisch geschmuggelt. Das ist mehr als die doppelte Menge des 2015 gefundenen Schmuggelguts. Damals waren es 90 Tonnen Fleisch. Ein Grund für den starken Anstieg ist ein Schmuggelfall von rund 68 Tonnen Fleisch in der Westschweiz. Doch auch im Reiseverkehr hat der Fleischschmuggel in Kleinmengen in den letzten Jahren zugenommen. Als Ursachen nennt der Bundesrat den starken Franken und die generelle Zunahme des Einkaufstourismus. SDA

Porti der Briefpost sollen 2019 teurer werden

Bern. Das Porto zum Versenden von Briefen dürfte per 2019 teurer werden. Dies stellte Post-Verwaltungsratspräsident Urs Schwaller in einem Interview in Aussicht. Zudem verteidigte er den eingeschlagenen Weg mit den Agenturen als unumgänglich. SDA

Urner Wolf vor Abschuss illegal gejagt

Altdorf. Im Kanon Uri ist ein von den Behörden erlegter Wolf bereits zuvor von Wilderern illegal gejagt und angeschossen worden. Dies ergab eine Untersuchung des Kadavers. Wie die Sicherheitsdirektion mitteilt, machte eine Röntgenuntersuchung zwei Schussverletzungen sichtbar. Das Urner Jagdamt reichte Strafanzeige gegen unbekannt ein. SDA

Westschweizer Ja zur USR III

Crissier. In Crissier haben sich gestern vier Regierungsglieder aus den Kantonen Waadt, Genf und Wallis für die Unternehmenssteuerreform III ausgesprochen. Sie übten auch Kritik an alt Bundesrätin Widmer-Schlumpf. Ihre Aussagen würden nur Verwirrung stiften. Nach Ansicht des Genfer Wirtschaftsdirektors Pierre Maudet ist die Vorlage keine Option: «Sie nicht zu machen, wäre eine Katastrophe mit Ansage», sagt er. SDA

ANZEIGE

Sebastian Frehner
Nationalrat 85

«Dem Stau ein Ende setzen.»

WWW.NAF-JA.CH

Am 12. Februar

JA
zum NAF

So fährt die Schweiz gut.

Jean Ziegler spielt Jean Ziegler

Ein neuer Film zeichnet ein subtiles Porträt des Meisters der Selbstinszenierung



Lebendiges Denkmal. Jean Ziegler (Bild: In Havanna, Kuba) lernt man im Film auch von einer verletzlichen Seite kennen.

Von Martin Furrer

Jean Ziegler ist dieser Tage unterwegs in der Schweiz: Er grüsst uns von Kinoleinwänden herab. «Der Optimismus des Willens» heisst der neue Dokumentarstreifen über den 82-jährigen ehemaligen Genfer SP-Nationalrat.

Ein filmisches Porträt des Globalisierungskritikers: Muss das sein? Kennen wir ihn nicht längst zur Genüge? Ist er uns nicht ein alter Bekannter, der Mann, der sich vorgenommen hat, den Kampf gegen den Kapitalismus im «Gehirn des Monsters» zu führen – von der Schweiz aus, dieser «Finanzdreh-scheibe des internationalen Verbrechens», wie Ziegler zu sagen pflegt?

Haben wir nicht schon alles gelesen, alles gehört, wissen wir nicht erschöpfend Bescheid über den Revolutionär in Anzug und Krawatte?

Wir lächeln doch bloss noch müde, wenn er mit Schlagworten um sich wirft. Wir sind nicht mehr elektrisiert,

wenn er – seit Jahrzehnten wie in einer Endlosschleife – vor dem «Casino-Kapitalismus» warnt, dem «Banken-Banditismus», der «Banken-Oligarchie» und der «kannibalisierenden Weltordnung».

Ein Film über Ziegler? Bitte nicht auch das noch.

«Wir machen keine Fernsehshow»

Doch jetzt kommt Nicolas Wadimoff, ein Genfer Regisseur. Er hat einst bei Ziegler studiert, als dieser in den 1970er-Jahren an der Uni Genf Soziologie lehrte. Wadimoff nimmt uns mit auf eine eineinhalbstündige Reise. Wir bekommen also Gelegenheit für einen Besuch in Zieglers Schreib- und Denkstube zu Hause in Russin bei Genf. Wir spazieren mit ihm durch die endlosen Gänge des UNO-Palais des Nations in Genf und nehmen an einer Sitzung des beratenden Ausschusses des UNO-Menschenrechtsrates teil, dessen Mitglied Ziegler ist. Wir begleiten Ziegler an eine Demonstration in München. Und wir

sind dabei, wenn sich Ziegler in der kubanischen Hauptstadt Havanna als Tourist unters Volk mischt.

Zunächst erleben wir einen Menschen, der sich gekonnt selber inszeniert. Jean Ziegler spielt Jean Ziegler. In seinem Büro holt er ein Foto Che Guevaras, des Rebellenführers der kubanischen Revolution, den Ziegler persönlich kannte, vom Bücherregal: «Che schaut mir immer zu, er kontrolliert alles, was ich schreibe.»

Dann sinniert Ziegler darüber, wie er schreibend und redend die Welt verändern will: «Alle meine Reden stehen auf vier Zetteln, das ist nicht viel, oder? Ich schreibe eine erste Fassung, dann reduziere ich sie. Wenn ich sie vortrage, muss ich das Publikum anschauen. Verlierst du den Blickkontakt, bist du verloren. Man erreicht die Menschen mit den Augen, der Stimme, der Intelligenz.»

In einem Interview hat Regisseur Wadimoff verraten, der Porträtierte habe sich zu Beginn der Dreharbeiten

allzu sehr aufgeplustert: «Ich musste ihm sagen: «Hör mal, Jean, wir machen keine Fernsehshow.» Das akzeptierte er.» Tatsächlich lässt Ziegler später leise Selbstironie aufblitzen: «Ich bin Schriftsteller, mein Name steht im Larousse. Aber ich mache viele Schreibfehler. Meine Frau tippt meine Manuskripte in den Computer und korrigiert dabei drei Viertel des Textes.»

«Es lebe die Revolution»

Wir bekommen Ziegler an einer Demonstration von Globalisierungs-Gegnern in München vorgeführt, so wie wir ihn kennen: Hinter dem Mikrofon geisselt er die «Handlanger der Konzerne», die «Weltdiktatur der Oligarchien des globalisierten Finanzkapitals». In Havanna dann, bei einer nächtlichen Fahrt mit dem Taxi durch die Stadt, die den morbiden Charme eines Armenhauses ausstrahlt, schwärmt er: «Nett hier, so wenig Verkehr, so wenig Werbung.»

Doch später werden wir Zeuge, wie Ziegler nach einem Schwächeanfall in Havanna im Spital liegt und im Krankenbett zu seiner Ehefrau sagt: «Scheisse, dass das gerade in Kuba passieren musste.» Was für ein entlarvender Satz. Ziegler schiebt darum schnell nach: «Die medizinische Versorgung ist wunderbar.»

Wir machen also Bekanntschaft mit einem Ziegler, der eben noch auf einer Tour durch die Stadt einer verblüfften Anwohnerin zugerufen hat: «Es lebe die Revolution!», aber sich jetzt eingestehen muss, dass es ihm doch nicht ganz wohl ist in einem Land, in dem es an vielem mangelt.

Zum Schluss des Films begegnen wir einem Jean Ziegler, der selbstkritisch zu realisieren scheint, dass er tatsächlich oft in abgehobenen Sphären schwebt: «Erica ist eine wunderbare Frau, sie ist sehr realistisch. Die ganze Zeit konfrontiert sie mich mit der Realität, während ich abschweife.»

Jean Ziegler, der alte Bekannte, ist dieser Tage unterwegs in der Schweiz. Nicolas Wadimoff zeigt ihn uns, vorsichtig kritisch, von einer neuen, einer verletzlichen, auch menschlichen Seite. «Jean Ziegler – Der Optimismus des Willens» läuft derzeit in Basel im Kult-Kino Camera.

Die Zuwanderung ist rückläufig

Mehrheit stammt aus den alten EU-Ländern und den Efta-Staaten

Bern. Die Einwanderung von Ausländerinnen und Ausländern ist seit drei Jahren rückläufig. Im vergangenen Jahr war der Wanderungssaldo über 15 Prozent tiefer als 2015 und betrug 60 262 Menschen. Insgesamt kamen 143 100 Ausländerinnen und Ausländer in die Schweiz. Im Vorjahresvergleich entspricht dies einer Abnahme um knapp fünf Prozent, wie das Staatssekretariat für Migration (SEM) schreibt.

Gleichzeitig hat die Auswanderung um 5,6 Prozent auf 77 590 Menschen zugenommen. Die Differenz von rund 5000 Personen ergibt sich wegen technischer Anpassungen. Eingebürgert wurden im vergangenen Jahr 41 127 Menschen. Dies waren 1,3 Prozent mehr als im Vorjahr. Die Einbürgerungen auf ordentlichem Weg nahmen um 3,2 Prozent auf 32 152 zu. Erleich-

terte Einbürgerungen und Wiedereinbürgerungen nahmen dagegen um 4,7 Prozent auf 8975 ab.

Arbeit als Hauptgrund

Wie bereits im Vorjahr war auch 2016 die Aufnahme einer Erwerbstätigkeit mit rund 47 Prozent der wichtigste Einwanderungsgrund. An zweiter Stelle folgte der Familiennachzug mit 31 Prozent. Darin inbegriffen ist laut SEM auch der Familiennachzug von Schweizerinnen und Schweizern.

Die Mehrheit der Ausländerinnen und Ausländer stammte aus den EU-17/Efta-Staaten, also den sogenannten alten EU-Ländern, Malta, Zypern und den Efta-Staaten. Ende 2016 lebten 1 390 405 Bürgerinnen und Bürger der EU-28/Efta-Staaten und weitere 639 122 Drittstaatsangehörige in der

Schweiz, wie das SEM weiter schreibt. Insgesamt waren dies 2029 527 Ausländerinnen und Ausländer.

Die Gruppe der italienischen Staatsangehörigen war im vergangenen Jahr mit 318 653 Personen die grösste. Die zweitgrösste Ausländergruppe bildeten die deutschen Staatsangehörigen mit 304 706 Menschen, gefolgt von Portugiesinnen und Portugiesen mit 269 521 Menschen.

2016 waren mit 4928 Menschen ebenfalls die italienischen Staatsangehörigen die Gruppe mit der grössten Bestandeszunahme. Es folgten Frankreich mit 4244 Personen und Deutschland mit 3158 Personen. Am stärksten rückläufig war die Bevölkerungszahl von Staatsangehörigen aus Serbien (minus 1003), der Türkei (minus 566) und Kroatien (minus 522). SDA

Autos müssen erst nach fünf Jahren geprüft werden

Bundesrat ändert Fristen wegen eines markant höheren Standards

Bern. Ab kommender Woche müssen Auto- und Motorradfahrer ihr Fahrzeug erst fünf Jahre nach der Inverkehrsetzung erstmals prüfen lassen. Die neuen Regeln treten am 1. Februar in Kraft. Derzeit müssen Fahrzeuge nach vier Jahren erstmals geprüft werden. Mit der neuen Regelung muss die Prüfung spätestens bis zum sechsten Jahr durchgeführt sein. Damit werden Fahrzeughalterinnen und -halter entlastet.

Mit der Änderung, die der Bundesrat vor zwei Jahren beschlossen hat, wird dem technischen Fortschritt Rechnung getragen: Autos und Motorräder, die heute in Verkehr gebracht werden,

weisen gemäss Bundesamt für Strassen (Astra) einen markant höheren Standard auf als bei der Einführung der Nachprüffristen vor 20 Jahren. So sind Fahrzeugmängel in weit weniger als einem Prozent der Fälle Grund für einen Unfall.

Aus für lärmende Motorräder

Die zweite Prüfung von Autos und Motorrädern muss nach weiteren drei Jahren erfolgen, dann sind Prüfungen alle zwei Jahre vorgeschrieben. Für Kleinbusse, Lieferwagen und Sattel-schlepper mit einem Gesamtgewicht bis zu 3,5 Tonnen steht die erste Prüfung

nach vier Jahren und die zweite nach drei Jahren an. Dann sind ebenfalls Prüfungen alle zwei Jahre vorgeschrieben.

Gewerbliche Traktoren und Arbeitsmaschinen müssen erstmals nach fünf Jahren geprüft werden, anschliessend alle drei Jahre. Für landwirtschaftliche Fahrzeuge ist eine Prüfung alle fünf Jahre vorgesehen. Leichte Transportanhänger mit einem Gesamtgewicht bis 750 Kilogramm hingegen werden von der Nachprüfflicht ganz befreit.

Motorrädern, die mit Systemen ausgerüstet sind, die nur dazu dienen, mehr Lärm zu machen, kann die Zulassung verboten werden. SDA

Untersuchung gegen Sonko

Gambischer Politiker verhaftet

Biel. Die Berner Justiz hat den ehemaligen gambischen Minister Ousman Sonko von der Polizei anhalten lassen. Zudem hat sie gestern formell eine Untersuchung wegen des Verdachts auf Verbrechen gegen die Menschlichkeit eröffnet. Die bernische Generalstaatsanwaltschaft teilte mit, dass die Anhaltung nach der Prüfung der umfangreichen Strafanzeige erfolgt sei. Er befindet sich nun in Polizeihaft. Es gehe nun darum, diese Person zu befragen und zu identifizieren. Danach werde – aufgrund der Befragung – das weitere Vorgehen bestimmt.

Die Anhaltung fand in Lyss statt, wie eine Sprecherin der Berner Kantonspolizei sagte. Im kantonalen Durchgangszentrum Kappelen/Lyss hielt sich Sonko seit November 2016 auf. Eingereicht hatte die Strafanzeige die Genfer Nicht-Regierungsorganisation Trial. Der Direktor der Organisation Trial, Philip Grant, hatte den Fall am Mittwochabend in der Sendung Rundschau des Schweizer Fernsehens SRF publik gemacht.

Grant sagte, Trial wolle mit der Strafanzeige verhindern, dass Ousman Sonko untertauchen könne. Trial ist eine Nicht-Regierungsorganisation, welche sich gegen die Straffreiheit von schweren Verbrechen einsetzt und den Opfern hilft. Sie hat ihren Sitz in Genf.

Gegner des ins Exil gegangenen gambischen Langzeitherrschers Yahya Jammeh werfen Sonko vor, als Innenminister lange Zeit eine Schlüsselfigur des repressiven Jammeh-Regimes gewesen zu sein. Ousman Sonko soll persönlich verantwortlich sein für Menschenrechtsverletzungen. SDA